

# Wie Tiere wohnen

Autor(en): **Bucher, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **43 (1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103827>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wie Tiere wohnen:

In einer unermesslichen Vielfalt präsentieren sich die Geschöpfe unserer Erde, und die Mannigfaltigkeit ihrer Lebensgewohnheiten übersteigt die Aufnahmefähigkeit des einzelnen Menschen. Mehr als eine Million verschiedener Tierarten bevölkern die Erde, davon sind über 800 000 Insekten, während die Säugetiere mit etwa 6000 Arten nur einen geringen Teil ausmachen. Speziell über die Insekten wäre es spannend zu wissen, wie sie leben und wie sie wohnen, wissen wir doch, dass Ameisen, Termiten und Bienen eigentliche Staaten haben und komplizierte, mit mancherlei Schikanen versehene Bauten bewohnen.

Es ist uns gelungen, einen Mitarbeiter zu gewinnen, der uns in den nächsten Monaten in zwangloser Reihenfolge über die Wohn- und Lebensgewohnheiten verschiedener Tierarten berichten wird. Es handelt sich bei unserem Mitarbeiter um Fritz Bucher, Assistent des Zürcher Zoodirektors. Die Photos zum vorliegenden Bericht stammen von Walter Büchi, Winterthur.

### Der Dachs

Verschiedenartig sind die Gepflogenheiten der Tiere unserer Heimat. Der Hirsch findet sich in den Wäldern, Fuchs und Dachs sind eigentliche Höhlenbewohner, der Biber baut für seine Sippe eine Wasserburg mit einem Eingang, der unter

dem Wasserspiegel liegt, die Murmeltiere haben ein weitverzweigtes, unterirdisches Röhrensystem, der Siebenschläfer verbringt den Winter in einer Baumhöhle, und der Hausmarder wählt sein Heim vielfach unter den Ziegeln eines alten Schopfes. So gäbe es noch viel aufzuzählen, wie unsere einheimischen Tiere wohnen, doch wollen wir uns heute nur einer Tierart zuwenden und diese etwas genauer unter die Lupe nehmen.

Dafür scheint der Dachs besonders geeignet zu sein. Dieser heimliche Geselle ist bei uns noch weit verbreitet und gar nicht etwa selten. Trotzdem ist der Dachs für viele Leute ein ganz unbekanntes Tier. Seine nächtliche Lebensweise, seine Vorsicht und seine vorzüglichen Sinne helfen ihm, ein Dasein im Verborgenen zu führen, obwohl Dachsbauten buchstäblich am Stadtrand zu finden sind. Erst in den vergangenen Jahren ist es gelungen, verschiedene Geheimnisse im Leben von Meister Grimbart zu lüften, und dabei ist viel Interessantes über ihn und seine Sippschaft ans Tageslicht gekommen.

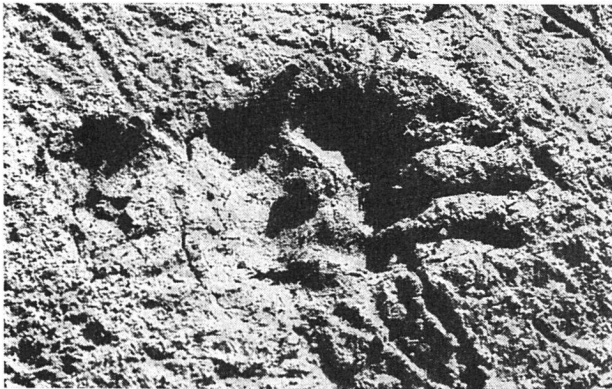
Der Dachs lebt in einem unterirdischen Bau, der für gewöhnlich mehrere Ausgänge hat. Vielfach besteht dieser Bau aus einem verzweigten Höhlensystem, in dessen Zentrum sich der sogenannte Kessel befindet, also der Ort, wo sich die Tiere am sichersten fühlen und wo sie sich tagsüber aufhalten – sozusagen das Wohnzimmer. Der Kessel ist gepolstert mit Laub, Gräsern und Farnkraut, so dass sich dort gut liegen lässt. In

der Geborgenheit dieses unterirdischen Wohnraumes bringt im Frühjahr die Fähe ihre zwei bis vier Jungen zur Welt. Klein, blind und dürrig behaart werden sie geboren und sind auf die Fürsorge der Mutter angewiesen.

Dachse sind sehr saubere Tiere. Die Einstreu im Kessel wird höchstens von den hilflosen Jungtieren beschmutzt, dann aber unverzüglich von den Alttieren gesäubert. Innert kurzer Zeit schaffen sie aus der Umgebung wieder neue Streue herbei. Dach- und Fuchsbauten lassen sich gut unterscheiden an der Sauberkeit. Der Fuchs – nach unserem nicht unbedingt objektiven menschlichen Urteil – ist eher ein liederlicher Bursche. Vor seinem Bau findet man Knochen- und Hautreste der von ihm erbeuteten Tiere, während vor dem Dachsbau peinliche Sauberkeit herrscht.

Dachse benutzen sogar regelrechte Aborte. Sie graben unweit des Eingangs zur Heimstätte kleine Gruben, worin der Kot deponiert wird. Wie viele andere Tiere bezeichnet der Dachs sein Revier oder, zoologisch besser gesagt, sein Territorium. Ähnlich wie an unseren Haustüren der Familienname angebracht ist, bringen die Dachse an wichtigen Stellen ihres Territoriums Duftmarken an, welche allen Artgenossen mitteilen, dass das Revier besetzt ist. Der Dachs hat dazu eine spezielle Drüse, die eine duftende, fast harzige Flüssigkeit absondert. Solche Sekrete sind im Tierreich weit verbreitet und haben teilweise auch andere Aufgaben. Das Stinktier – ein naher Verwandter unseres Dachses – kann mit seinem «Saft» gefährliche Gegner in die Flucht jagen.

Doch kommen wir wieder zurück zu unserem Dachs: Findet sich ein anderer Artgenosse nicht mit der Tatsache ab, dass ein Revier bereits besetzt ist, so kommt es zu Auseinandersetzungen. Der ansässige Wohnungsinhaber hat dabei den grossen Vorteil, dass dieser Kampf in «seinem» Gelände ausgetragen wird. Beim Handgemenge ist er dadurch in der besseren Position. Wird eine Dachshöhle frei und damit auch



das Revier, so findet sich sehr bald wieder einer, der nach einer «Wohnung» Ausschau hält. Wie in der menschlichen Wohngemeinschaft gibt es auch bei den Tieren den Wegzug oder sofortige Kündigung. Das letztere, wenn ein Kumpan seinen Artgenossen vertreibt. In der Umgebung des Dachsbauens finden sich noch weitere Eigentümlichkeiten. So ist jener Baum zu erwähnen, der meist in der Nähe der Höhle zu finden ist. An diesem Baum fallen dem aufmerksamen Beobachter viel Kratzspuren auf. Die Dachse reinigen daran ihre Krallen. Als Sohlengänger haben sie ähnliche Tatzen wie die Bären, nur sind diese entsprechend kleiner, denn der Dachs wird in der Regel nur etwa 12 kg schwer, während ein Bär über 200 kg wiegen kann. Die Krallen benutzt der Dachs zum Graben; sie sind deshalb vielfach schmutzig, so dass eine gründliche Reinigung angezeigt ist. Etwas stark vermenschlicht könnte man also sagen, dass die lebenswürdigen Dachse ihre Schuhe putzen, bevor sie ins Innere der Wohnung treten: der Kratzbaum ist die Türvorlage.

Die Familie der Dachse fällt dem stillen Beobachter, der sie zur Nachtzeit zu überraschen weiss, auch auf durch ihre

Spielfreudigkeit. Wie junge Katzen sind Jungdachse ein vergnügtes Volk, sie tollen umher, balgen sich und messen ihre Kräfte; jugendlicher Übermut und Lebensfreude kommen darin zum Ausdruck. Ein Spielplatz ist daher auch für die Dachsfamilie kein Luxus und in der Regel in unmittelbarer Nähe des Baus zu finden. Weil der Dachs als Dämmerungs- und Nachttier nicht in den Genuss wärmender Sonnenstrahlen kommt, richtet er sich gerne ein Sonnenbad ein. Die Stelle liegt an einem sorgfältig ausgewählten Ort, von wo aus der Dachs bei Gefahr still und heimlich in seine Höhle zurückkehren kann.

Während andere Tierarten streng in ihrer Familie verbleiben, kommt es bei den Dachsen vor, dass man sich gegenseitig Besuche macht. Verschiedene Forscher haben das völlig unabhängig voneinander feststellen können; demnach scheint der als brummig und eher einsiedlerisch bezeichnete Dachs doch ganz eindeutig ein geselliger Bursche zu sein. Dachsbauten sind oft viele Jahrzehnte bewohnt, manchmal vielleicht sogar seit mehr als hundert Jahren.

Wer diese sympathischen und auch überaus dekorativen Tiere einmal selbst beobachten möchte, der suche sich einen Dachsbau im Wald und merke sich einen günstigen Standort. Noch vor Eintritt der Dunkelheit muss man sich dort einfinden – und dann geduldig warten. Beobachtungen an freilebenden Tieren sind besonders beglückende Erlebnisse und in unserer hektischen Zeit auch Momente wirklicher Erholung.

Abschliessend sei noch auf drei Bücher hingewiesen, die dem naturverbundenen Leser manchen Hinweis geben können: Eileen A. Soper: «*Nächtliche Nachbarn – die Dachse*», Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden.

Prof. H. Hediger: «*Jagdzoologie auch für Nichtjäger*», Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

C. A. W. Guggisberg: «*Das Tierleben der Alpen*», Hallwag-Verlag, Bern.

Fritz Bucher

Unsere Bilder, von links nach rechts:

Dachse haben einen vorzüglichen Geruchssinn. Hier wird die Umgebung der Höhle untersucht.

Die Dachsfährte, ähnlich wie die Spur des Bären, nur viel kleiner.

Der Dachs mit seiner dekorativen Zeichnung ist eines der interessantesten Säugetiere unserer Heimat. Hier zwei verspielte Jungdachse.

